

Sekundärrohstoffe — wichtiges Volksvermögen

„Die vom VIII. Parteitag eingeleitete Politik ... hat unsöhr Land vorangebracht. Ihre künftige erfolgreiche Verwirklichung erfordert nun die Erschließung noch größerer ökonomischer Reserven ...“, heißt es im Bericht des Politbüros an die 13. ZK-Tagung. Zu solchen ökonomischen Reserven zählen auch die Sekundärrohstoffe.

Wer heute aufmerksam das Weltgeschehen verfolgt, wer mit offenen Augen das Geschehen im eigenen Betrieb und am eigenen Arbeitsplatz beobachtet, der kommt objektiv zu der Feststellung, daß die Rohstoffe in der Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus eine immer größere Rolle spielen. Aus diesen und anderen Gründen, auf die noch näher eingegangen wird, ist und bleibt der sparsame Umgang mit Rohstoffen und die lückenlose Erfassung aller Sekundärrohstoffe nicht nur ein außerordentlich wichtiges ökonomisches Anliegen, sondern zugleich ein Problem von politischer Tragweite.

Unsere Republik ist ein Land mit wenigen Rohstoffen. Für unsere hochentwickelte Fertigungsindustrie, die sich nach dem VIII. Parteitag besonders rasch entwickelt, benötigen wir jedoch in zunehmendem Maße Rohstoffe, die wir zunächst aus den sozialistischen, aber auch aus den kapitalistischen Ländern importieren.

Dieser Tatsache ins Auge zu sehen heißt, mit Hilfe der politischen Massenarbeit der Parteiorganisationen allen Werktätigen mit überzeugenden Argumenten stets erneut bewußtzumachen, daß deshalb der sparsame Umgang mit Rohstoffen, wozu auch die Sekundärrohstoffe gehören, keineswegs ein Ausdruck der Not, sondern ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft ist.

Im Bericht des Politbüros an die 13. Tagung des ZK der SED betonte Genosse Erich Honecker, daß wir bei unseren Rohstoffeinkäufen im nicht-sozialistischen Wirtschaftsgebiet unmittelbar mit dem starken Preisanstieg konfrontiert sind, der auf dem imperialistischen Weltmarkt zu verzeichnen ist. Das gilt für Erdöl, Getreide und Baumwolle ebenso wie für Schrott (Stahl, Kupfer, Blei, Aluminium usw.), Papier und anderes. Unter diesem Aspekt gewinnt der kompromißlose Kampf gegen alle Versuche der imperialistischen Staaten und Monopole, die Auswirkungen ihrer Krise auf uns abzuwälzen, zunehmende Bedeutung.

Bedingt durch zunehmende Inflation und die Währungs-krise in den imperialistischen Staaten hat sich in letzter Zeit im Rahmen der allgemeinen Krise des Kapitalismus die Flucht in die Sachwerte verstärkt. Schrott stellt einen solchen Sachwert dar, was zahlreiche kapitalistische Staaten

sogar veranlaßte, den Export von Schrott zu unterbinden. Wie jede Ware unterliegt unter kapitalistischen Bedingungen auch der Schrott der Spekulation, was sich unter anderem in den sprunghaft steigenden Preisen ausdrückt. Für bestimmte Schrottsorten müssen wir heute das Dreifache an Valutamitteln zahlen wie noch vor wenigen Jahren. Eine Tonne Stahlschrott zum Beispiel, 1973 noch mit 200 Valuta-Mark gehandelt, kostete im vergangenen Jahr bereits 500 Valuta-Mark. Und es ist kaum anzunehmen, daß dieser Preis die obere Grenze darstellt.

Mehr als die Hälfte der Weltproduktion an Stahl in der Metallurgie beruht heute auf dem Einsatz von vorhandenem Schrott. Selbst das an Erzen reiche Schweden setzt für die Stahlproduktion zu drei Vierteln Schrott ein. Auch der Rohstoffbedarf für unsere Stahlindustrie besteht bis zu etwa 75 Prozent daraus, denn das beste Erz ist nicht zu solch günstigen Kosten zu verarbeiten wie Schrott.

Der steigende Bedarf der DDR an Schrott als wertvollem Sekundärrohstoff ist bedingt durch das rasche Wachstum unserer industriellen Warenproduktion, die nach dem Gesetz über den Volkswirtschaftsplan 1975 gegenüber dem Vorjahr um 6,3 Prozent steigen soll. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen, so daß im Jahre 1990 die industrielle Warenproduktion viermal größer sein wird als 1970.

Alle diese Umstände und Zu-